

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 74=94 (1928)

Heft: 2

Nachruf: Oberstlieutenant Friedrich Mezener : gewesener Oberinstruktor der
bernischen Infanterie 1832-1878

Autor: Moser, J.U.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.

Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.

Publié par le Comité Central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli Ufficiali e della Società Svizzera degli Ufficiali d'amministrazione

Publicata per cura del Comitato Centrale della Società Svizzera degli Ufficiali.

Redaktion: Oberst K. VonderMühl Basel, Bäumleingasse 13.

Inhalt: Oberstlieutenant Friedrich Mezener. — Was fordert unsere Zeit von der Rekrutenschule? — Spezialausbildung voraussichtlicher Unteroffizierschüler in Rekrutenschulen. — Mitteilungen der Schießschule. — Felddienst Art. 63: Fliegermeldedienst. — Kanoniere und Motorfahrer. — Die außerdienstliche Tätigkeit des Schweizer-Offiziers. — „Die staatsrechtliche Stellung des Generals in der Schweiz.“ — Tagesfragen. — Das Militärstrafgesetz vom 13. Juni 1927. — Totentafel. — Le Comité Central aux Sections. — Sektionsberichte. — Abgabe von Offizierspferden zu günstigen Bedingungen. — Vente de chevaux d'officiers à des conditions avantageuses. — Inhalt der „Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen und Organ für Kriegswissenschaft“. — Sommaire de la „Revue Militaire Suisse“. — Literatur.

Oberstlieutenant Friedrich Mezener.

Gewesener Oberinstruktor der bernischen Infanterie.

1832—1878.

Von Oberst J. U. Moser, Bern.

Am 23. Januar 1928 hat vor dem in der Kaserne auf dem Beundenfeld in Bern stehenden Denkmal des ehemaligen Oberinstruktors der bernischen Infanterie, *Oberstlieutenant Friedrich Mezener*, zum Gedächtnis an den vor 50 Jahren erfolgten Hinschied dieses um unser Wehrwesen hochverdienten Mannes, eine bescheidene, aber erhebende Feier, stattgefunden. Außer den Verwandten des Gefeierten, einer Anzahl von Offizieren und von Veteranen, die noch unter Oberstlieutenant Mezener gedient haben, und einem weitem Publikum haben an der Feier teilgenommen: der frühere und der gegenwärtige Kommandant der 3. Division, Oberstkorpskommandant Wildbolz und Oberstdivisionär Scheibli, Vertreter des Eidgenössischen Militärdepartementes, der Regierung und der Militärdirektion des Kantons Bern, des Instruktionskorps der 3. Division, der kantonal-bernischen Offiziersgesellschaft und des Offiziersvereins der Stadt Bern.

Der bernische Militärdirektor, *Regierungsrat Lohner*, gedachte in hoher Anerkennung der großen Verdienste Mezeners. Die Vertreter der bernischen Militärdirektion, der kantonal bernischen Offiziersgesellschaft

und des Offiziersvereins der Stadt Bern legten einen prachtvollen Lorbeerkranz mit Widmung am Denkmal nieder.

Tausende von Militärs sind an diesem Denkmal schon vorbeigegangen und Tausende werden noch daran vorbeigehen. Aber derjenigen, die den Mann, zu dessen Ehren es geschaffen worden ist, und dessen Verdienste um unser Wehrwesen gekannt haben, werden immer weniger. Und mancher Militär aus einer spätern Zeitperiode wird sich beim Anblick dieses Denkmals fragen, wer denn dieser Oberlieutenant Mezener gewesen sei und was er Großes geleistet habe.

In Nachstehendem soll versucht werden, anhand von Schilderungen von Zeitgenossen Mezeners, die mit und unter ihm gearbeitet haben, in Kürze darüber Auskunft zu geben und die Erinnerung an den um unser Wehrwesen hochverdienten Mann wieder wachzurufen. Diese Schilderungen finden sich in einem Abschnitt des Buches des damaligen Oberstlieutenants und spätern Oberstdivisionärs A. Scherz: „Zur Ausbildung der schweizerischen Milizinfanterie“, ferner in den Denkmal-einweihungsreden des damaligen Oberstlieutenants und spätern Oberstdivisionärs und Bundesrates Ed. Müller und des damaligen Regierungsrates Rohr, und endlich in einer Arbeit über Oberstlieutenant Mezener von Major A. Ciolina in Interlaken.

Oberstlieutenant Scherz charakterisiert Mezener zusammenfassend folgendermaßen: „Oberstlieutenant Mezener war ein Mann, dessen Leben eine ununterbrochene, aufopfernde Arbeit gewesen ist, der als Autodidakt in Folge einer ausnahmsweisen Beharrlichkeit Unglaubliches errungen und so dem Wehrwesen des engern und weitem Vaterlandes die größten Dienste geleistet, sich leider aber gerade dadurch einen im Verhältnis zu seinem Alter frühen Tod zugezogen hat.“ „Und dabei ist er,“ fügen wir hinzu, „ein einfacher, bescheidener Mann, das Vorbild eines schweizerischen Offiziers, geblieben.“

Mezener wurde am 28. Januar 1832 als Sohn schlichter, in höchst dürftigen Verhältnissen lebender Landleute in Meiringen geboren. Wie seine zahlreichen Geschwister, besuchte er die dortige, damals noch sehr primitive Primarschule. Schon in früher Jugend zeigte er einen ausgesprochenen Hang zum Militär. Nach seinem Schulaustritt lernte er in Biel den Uhrmacherberuf.

Im Jahre 1853 bestand Mezener seine Rekrutenschule als Infanterierekrut in Bern. Infolge seiner guten Führung, seines Eifers und seiner hervorragenden Fähigkeiten wurde er im gleichen Jahre zum Wachtmeister und im darauffolgenden Jahr zum Adjutant-Unteroffizier des Bataillons No. 60 befördert.

Im Jahre 1854 trat er als Wachtmeister in das bernische Instruktionskorps ein und wurde dort 1856 zum Feldweibel und 1858 zum Adjutanten befördert.

Anfangs 1862 wurde er zum Unterlieutenant und einen Monat später zum Oberlieutenant und dritten Instruktionsgehilfen ernannt. Im Jahre 1864 erfolgte seine Ernennung zum Hauptmann, 1866 zum Major im

eidgenössischen Generalstabe und gleichzeitig zum Instruktor I. Klasse der Scharfschützen.

Bei seinem Eintritt in das Instruktionskorps erkannte Mezener das Mangelhafte seiner Schulbildung. Er suchte sich daher während vieler Jahre unablässig durch Selbststudium und Privatunterricht in



seiner freien Zeit weiter zu bilden und benutzte hierzu nicht nur die Tages- sondern auch einen großen Teil der Nachtzeit. So gelang es ihm denn auch alle Schwierigkeiten zu besiegen. „Bete und Arbeite“ war sein Wahlspruch, dem er getreulich nachlebte; denn er war ein wahrhaft religiöser Mensch.

Als im Jahre 1867 die Stelle eines bernischen Oberinstruktors der Infanterie neu zu besetzen war, wurde Mezener, unter Beförderung zum Oberstlieutenant im kantonalen Stabe, auf ein Jahr provisorisch und im Jahre 1868 definitiv an diese Stelle gewählt.

„Es war eine wahre Penelope-Arbeit“, schreibt Oberstlieutenant Scherz, „die seiner in der nunmehrigen Stellung wartete. Auf der einen Seite galt es, das infolge eines langjährigen Mangels an einer richtigen Oberleitung auseinander gekommene Instruktionskorps wieder in Rand und Band zu bringen, auf der andern, die damals herrschende Ansicht, daß der Militärdienst eine Erholung sei, auszurotten und in allen Kursen den vollen Ernst des Dienstes wieder zur Geltung zu bringen. Und wahrhaftig: Mezener war der Mann, der dieses alles zustande zu bringen wußte.“

Um die Arbeit Mezeners in ihrem vollen Wert und Umfang erfassen und würdigen zu können, muß man sich in die damaligen Zeitverhältnisse zurückversetzen:

Das unter kantonaler Oberhoheit stehende Kontingent der bernischen Infanterie war nach althergebrachten Ueberlieferungen und Formelkram eines einseitigen Kasernen- und Gamaschendienstes in der sogenannten „Muttentüpferei“ erstarrt und in einem lähmenden Marasmus stecken geblieben. Die Leitung der Instruktion war einem kantonalen Oberinstruktor übertragen, dem einige wenige Offiziere als sogenannte Instruktionsgehülfen zugeteilt waren. Die Ausbildung und Erziehung der Rekruten lag in den Händen von Instruktoren mit Unteroffiziersgrad, die sich zum großen Teil aus in ausländischem Militärdienst gestandenen Troupiers rekrutierten. Die Truppenoffiziere und -unteroffiziere beschäftigten sich mit der Rekrutenausbildung nicht. Sie wären meist dazu auch gar nicht befähigt gewesen, da sie nicht dafür ausgebildet wurden. Unteroffiziersschulen kannte man nicht, und die Offiziere wurden in 30tägigen sogenannten eidgenössischen Aspirantenschulen in Thun ausgebildet, in welche jeweilen die Offiziersaspiranten aus allen Kantonen gemeinsam einberufen wurden. Bei der Truppe hatten die Kadres einen mehr dekorativen als autoritativen Charakter. Zu den Rekrutenschulen rückten die Offiziere erst 8 Tage nach den Rekruten ein. Die Ausbildung der Rekruten war eine schablonenhafte Trüfferei nach altübernommenen, überlebten, einseitigen Formen und Methoden.

Der Militärdienst wurde als eine Erholung betrachtet, bei dem Bequemlichkeit, Gemütlichkeit und Alkoholgenuß eine große Rolle spielten.

Mit sicherem Blick erkannte Mezener diese Mängel, Schwächen und Lücken, und mit energischem Eingriff wurde von ihm eine neue Epoche eingeleitet und einer neuen Ordnung freie Bahn geschaffen. Unter hoher Auffassung der Aufgabe und in vollster Hingabe an sie mit seinem ganzen Wissen und Können, hat er mit eisernem Besen und starker Willenskraft auf allen Gebieten gründlich Abhilfe geschaffen, große und ganze Arbeit geleistet und damit ein Uebermaß an Mühe und Arbeit übernommen.

☞ Daß ein solcher Uebergang aus dem verknöcherten System nicht reibungslos vor sich gehen konnte und viele Widerstände zu brechen

und Widersacher zu bekämpfen waren, ergibt sich aus der Natur der Sache. Aber Mezener kannte keine halbe Arbeit. Bei allen seinen Anordnungen hat er seinen Blick auf das Ganze gerichtet und, ohne Rücksichten alle Hindernisse hinwegräumend, den kürzesten Weg zum Fortschritt und Erfolg beschritten und den schlechten Gewohnheiten, der Saumseligkeit und Bummelei ein Ende bereitet.

Disziplin verlangte er vor allem, strenge Zucht und Ordnung, angestrengte Arbeit, Pünktlichkeit, strikten Vollzug erhaltener Befehle, Bereitschaft im innern wie im äußern Dienst, und strengen Aufsichtsdienst. Auf straffe Körperhaltung und strammes Exerzieren wurde — als Disziplinierungsmittel — großer Wert gelegt.

Dabei war aber Mezener ein Feind aller Trüllerei und jedes schablonenhaften Arbeitens. Der Vorgesetzte und der Soldat sollten denken und diesem gemäß handeln lernen; sie sollten sich auch ihrer Bestimmung — der Verteidigung des Vaterlandes — ernst bewußt werden.

Die Instruktionsmethoden wurden verbessert, eine straffe Organisation, eine rationelle Arbeitseinteilung und ein reger Dienstbetrieb eingeführt.

Die Instruktion der Rekruten wurde den Truppenoffizieren und Unteroffizieren übertragen und dadurch der Wert und die Brauchbarkeit der Kadres erhöht, ihre Autorität gehoben und Verantwortlichkeitsgefühl, Selbstbewußtsein und Selbständigkeit gepflanzt. Zur Vorbereitung auf diese Tätigkeit und um als Lehrer und Führer ihrer Abteilungen die nötige Sicherheit und Selbständigkeit zu erwecken, wurden die Offiziere, statt wie vorher erst 8 Tage nach den Rekruten, anfänglich mit diesen und später 8 Tage vorher zu den Rekrutenschulen einberufen.

Mezener verlangte von den Offizieren, die später als Lehrer der Rekruten auftreten sollten, daß sie vor allem aus das Gewehr und dessen Handhabung auf dem Exerzier- und auch auf dem Schießplatze genau kannten. Er war auch der Ansicht, daß es Pflicht jedes Offiziers sei, sich außer Dienst mit den Militärwissenschaften zu befassen. Er wußte es dahin zu bringen, daß der Aushebung der Offiziersaspiranten mehr Aufmerksamkeit geschenkt und die Beförderung der Offiziere von ihren Fähigkeiten abhängig gemacht wurde. Dabei zeigte sich, wie einsichtig und fördernd Mezeners Geist am richtigen Ort ansetzte, um nach und nach ein auch taktisch ausgebildetes, verwendbares Offizierskorps zu schaffen.

Auch für die Verbesserung in der Auswahl der Unteroffiziere wußte Mezener den richtigen Weg zu finden, dadurch daß er es durchsetzte, daß die Fähigkeitsnoten der Rekruten in die Kompagniebücher der Hauptleute eingetragen werden mußten, was bald eine bessere Ergänzung des Unteroffizierskorps zur Folge hatte.

Anschaffungen von Instruktionsmaterial, welche heute als selbstverständlich und unumgänglich notwendig erscheinen, an die aber früher niemand gedacht hatte, sind auf Mezener zurückzuführen, so die Anschaffung von Karten im Maßstabe 1 : 25,000 zum Gebrauche der

Offiziere in den Rekrutenschulen, von durchbrochenen Schulgewehren usw.

Die Erfahrungen der Kriege von 1866 und 1870/71 wirkten sich aus durch Aenderungen in der Waffentechnik und in der Taktik. Das Milbank-Amsler-Gewehr wurde ersetzt durch das Vetterli-Repetiergewehr. Dies erforderte eine neue Instruktion über die Kenntnis und die Handhabung des Gewehres. Die Schießausbildung und die Gefechtsausbildung mußten den neuen Verhältnissen angepaßt werden.

Das Schießwesen betrachtete Mezener als eine Hauptdisziplin. Selbst ein guter Schütze, wußte er auch bald der Ausbildung im Schießen den richtigen Platz zu verschaffen und den Wert des außerdienstlichen Schießens zur Anerkennung zu bringen.

Der früher vernachlässigten und für die Fußtruppen doch so wichtigen Fußpflege wurde besondere Sorgfalt und Ueberwachung zuteil, ebenso der Belehrung über rationelle Fußbekleidung, über Reinlichkeit und Hygiene.

Auch den Wert des Gesangs zur Belebung auf ermüdenden Märschen oder zur Abwechslung im nüchternen Dienst, erkannte Mezener. Unter Sängervater Weber wurden in der alten Kavalleriekaserne obligatorische Gesangsübungen abgehalten und Marsch- und Volkslieder mit und ohne Musikbegleitung eingeübt.

Eine große Aufmerksamkeit widmete Mezener der Verpflegung des Soldaten. Er verlangte, daß der Soldat, von dem viel verlangt wurde, auch richtig verpflegt und daß für sein Wohlergehen das Möglichste getan werde. „Kopf, Magen und Füße müssen in Ordnung sein, wenn der Soldat etwas leisten soll“, sagte er.

Er hielt darauf, daß die Offiziere sich stets davon überzeugten, ob ihre Untergebenen richtig untergebracht und verpflegt seien, bevor sie an ihre eigene Unterkunft und Verpflegung denken durften.

In der ersten Schule, die er als Oberinstruktor kommandierte, mußte das Frühstück aus der Haushaltungskasse bestritten werden, damit jeder Rekrut ein Frühstück erhielt, was vorher nicht der Fall war. Auch die Verpflegung der Mannschaft an den Einrückungstagen aus der Haushaltungskasse hat Mezener eingeführt.

Daß Mezener für seine Soldaten ein warmfühlendes Herz hatte, beweist ferner die Tatsache daß er es dahin zu bringen wußte, daß armen Rekruten, welche die Kosten ihrer Ausrüstung nicht hatten bestreiten können, der Sold nicht mehr zurückbehalten wurde, und daß den Tambouren im Dienst zerschlagene Trommelfelle vom Staate ersetzt wurden, u. a. m.

Sein warm und patriotisch schlagendes Herz zeigte sich auch in seinen packenden Ansprachen und temperamentvollen Vorträgen, in denen er das allgemeine Interesse für den wichtigen Dienst fürs Vaterland zu wecken und selbst trockene Materien humorvoll und mit gut plazierten Witzen zu würzen wußte.

In unserm Wehrwesen erkannte Mezener einen mächtigen Hebel, um den jungen Wehrmann zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft, zu einem tüchtigen Staatsbürger, heranzubilden. „Soldatentugend ist Bürgertugend“, das war der Grundton seiner Ansprachen, und nie hat er schöner gesprochen, als wenn er seine Rekruten ausgebildet in die Heimat entließ. Dann sagte er ihnen nochmals eindringlich, was ein Milizsoldat sein soll und wie er sich Achtung und Ehre verschaffen werde. So rief er ihnen zu: „Seid auch daheim stets offen und grad, haltet Kameradschaft, achtet Eure Mitbürger und achtet Euch selbst. Seid gemächlich in allen Dingen und übt auch zu Hause die Ordnung, die Ihr hier gelernt habt. Macht, daß Euer Handeln stets Entschlossenheit, Ausdauer und Mut bekundet, und seid als Bürger derselben Aufopferung fähig wie als Soldaten!“

Es ist daher nicht zu verwundern, daß sich die gute Wirkung der Rekrutenschulen auch im bürgerlichen Leben bemerkbar machte und zur Erkenntnis führte, daß eine umfassendere, strengere und rationellere Erziehung und Arbeitsleistung unserer Milizen sich auf das Volk selbst und auf dessen Zukunft günstig auswirken mußte. So äußerte sich damals ein Pfarrer aus dem Emmental, man sehe es den jungen Burschen bei ihrer Rückkehr aus den Rekrutenschulen deutlich an, daß hier ein guter Geist gepflanzt worden sei, und er nehme keinen Anstand, die Rekrutenschulen unter Mezener als eine eigentliche Kulturanstalt für den Kanton Bern zu bezeichnen. „Was war es wohl,“ sagte der damalige Oberstlieutenant und spätere Divisionär und Bundesrat Müller in seiner Denkmaleinweihungsrede, „das Mezeners Forderungen so rasch und so allgemein Anerkennung verschaffte? Es war die innere Wahrheit seiner Grundsätze. Es war aber auch die eiserne Energie, sein unerreichtes Beispiel und die Sorge, welche er für die ihm anvertraute Truppe stets bekundete. Disziplin, Arbeit und Charakterbildung, verbunden mit unausgesetzter Sorge für die Truppe. So schuf Mezener aus unserer bernischen Infanterie ein Korps, welches auch in der Eidgenossenschaft Anerkennung fand. Der Bund fand im Kanton Bern das Feld bestellt. Wo es die Hebung unseres Wehrwesens galt, war Mezener stets in der ersten Reihe gestanden!“

Und der Vertreter der bernischen Regierung, Regierungsrat Rohr, hob beim gleichen Anlaß hervor, daß das Denkmal Mezeners in der Kaserne eine um so passendere Stelle gefunden habe, als Mezener seiner Zeit einen hervorragenden Anteil an den Beratungen, Entwürfen und am Zustandekommen der Militäranstalten auf dem Beundenfeld genommen habe. Im weitern machte er darauf aufmerksam, daß nun hier der Spruch: „Die Republik ist undankbar,“ nicht zutreffe; denn das Denkmal mit seiner einfachen Inschrift zeuge davon, daß die Berner Milizen ihrem alten Oberinstruktor ein gutes Andenken im Herzen bewahrt haben. Aber auch die Kantonsbehörden haben schon bei Lebzeiten Mezeners sich in Würdigung seiner Verdienste und seiner großen Berufstreue erkenntlich gezeigt bis an sein Lebensende, und

auch die Burgerschaft der Stadt Bern und die Zunftgesellschaft zu Schmieden haben Mezener geehrt durch Aufnahme seiner ganzen Familie in ihr Ehrenbürgerrecht.

Man ist so leicht geneigt, auf frühere militärische Arbeit mit mitleidigem Lächeln als auf einen überwundenen Standpunkt, herabzusehen. Wenn wir die von Mezener eingeführten Reformen betrachten, so sehen wir, wie intensiv damals unter ihm gearbeitet worden ist und wie vieles, das jetzt besteht und als selbstverständlich betrachtet wird, von Mezener unter schwierigen Verhältnissen geschaffen wurde.

Neben seiner Tätigkeit als Oberinstruktor der bernischen Infanterie wurde Mezener häufig von der Eidgenossenschaft als höherer Lehrer in eidgenössische Schulen verlangt, und seine daherigen Verdienste sind sowohl von den Behörden als namentlich auch von seinen Schülern in vollstem Maße anerkannt worden.

Während der Grenzbesetzung kommandierte Mezener im Sommer 1870 eine Schützenbrigade und im Februar 1871, nach dem Uebertritt der Bourbaki-Armee, wurde ihm zu dem bisherigen Pflichtenkreis noch das Platzkommando von Bern und die Inspektion der im Kanton Bern internierten Franzosen übertragen. Das war zuviel für die Leistungsfähigkeit eines so gewissenhaften Mannes. Seine Freunde mahnten besorgt ab; aber Mezener nahm ohne Schonung seiner bereits erschütterten Gesundheit die Aufgaben an. Er mutete sich damit übermenschliche Anstrengungen zu, lebte nicht mehr seiner Familie und sich, sondern bei Tag und Nacht nur noch seinen pflichtenreichen Aemtern, bis seine Kräfte aufgezehrt waren und der Zusammenbruch kam. Von seiner hohen Pflichtauffassung, aber auch von seinem Gottvertrauen, zeugt die Antwort, die er einem befreundeten Stabsoffizier gab, der ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er es sich und seiner Familie schuldig sei, seine enorme Arbeitslust zu zügeln: „Vor allem aus,“ sagte er, „ist es meine Pflicht, daß ich der Aufgabe, deren Lösung der Staat mir anvertraut hat, gerecht werde. Wenn ich darüber zugrunde gehe, so wird schon jemand für meine Familie sorgen.“

1872 und 1873 leitete Mezener, inzwischen zum Oberstlieutenant im eidgenössischen Generalstabe ernannt, noch kantonale Hauptleutenschulen. Im April 1873 gab der Mezener schon längere Zeit behandelnde Arzt der Militärbehörde die schriftliche Erklärung ab, wenn Mezener nicht für einige Monate ganz aus dem aktiven Dienste scheidet, so werde die für den Kanton Bern so wertvolle Kraft für immer gebrochen werden. Sie war aber schon gebrochen, und Mezener war genötigt, einen großen Teil der Instruktionszeit der Jahre 1873 und 1874 fern von Bern auf dem Lande zuzubringen. Mit welchen Gefühlen Mezener diese Untätigkeit ertrug, davon gibt sein Urlaubsgesuch Aufschluß, in welchem er schreibt: „Ich enthalte mich, Ihnen mitzuteilen, mit welcher moralischen Niedergeschlagenheit ich mich gezwungen sehe, Sie hiermit höflich um einen Urlaub bis 13. Juli dieses Jahres zu bitten.“

Im Januar 1874 kommandierte Mezener in Thun noch einen Quartiermeisterkurs. Aber die Krankheit nahm ihren Fortgang und hinderte ihn, an seinem Lebenswerk, an dem er mit Leib und Seele hing, weiter zu arbeiten. Diese Krankheit war auch der Grund, warum Mezener nach Einführung der neuen Militärorganisation im Jahre 1875 nicht zum Kreisinstruktor der 3. Division gewählt werden konnte, wozu er sonst das erste Anrecht und auch die größte Aussicht gehabt hätte.

Nach dreijährigem mit Heldenmut und Gottergebenheit ertragenem Siechtum führte am 23. Januar 1878 eine Lungenentzündung den Tod des erst 46 Jahre alten, aber nun seelisch und körperlich gebrochenen Mannes herbei. Ein Opfer seltener Pflichttreue! Er hätte ein besseres Los verdient.

Welche Hochachtung und Verehrung der Verstorbene genoß, davon zeugt, daß über 80 bernische Stabs- und Instruktionsoffiziere aus allen Gauen des Bernerlandes ihm das letzte Geleite gaben, trotzdem kein öffentliches Leichenbegängnis angeordnet worden war. Davon zeugt aber auch die Tatsache, daß noch manches Jahr nach dem Hinschiede Mezeners bernische Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten leuchtenden Auges von ihrem Oberst Mezener erzählten und daß noch heute die nicht mehr zahlreichen Militärs, die noch unter ihm gedient haben, seiner mit größter Hochachtung und Verehrung gedenken. So schrieb kürzlich ein solcher Offizier: „Das Lebensbild dieses hervorragenden Eidgenossen steht klar vor uns als eine gerade, typische Soldatennatur, fest und sicher, prädestiniert zum Organisieren, Führen und Befehlen, verkörperte Energie, Ausdauer und Kraft. Ein leuchtendes Vorbild eines militärischen Erziehers, oft gefürchtet wegen seiner Strenge, aber unparteiisch und gerecht und trotz Strenge und Barschheit immer noch sympathisch.“ „Ich sehe,“ schreibt dieser Offizier weiter, „diesen seltenen Typus, der etwas Napoleonisches in Haltung, Blick und Stimme hatte, noch leibhaftig vor mir, wie er mit einer brüsken Bewegung die Arme verschränkte und kurz und scharf einen Befehl gab. Seine leuchtenden, durchdringenden Augen wirkten gleichsam faszinierend, und eine Widersetzung war von Seite der Untergebenen ausgeschlossen. Er bleibt mir in Erinnerung als ein integrier Berner und Eidgenosse und als ein Militär vom Scheitel bis zur Sohle.“

Das bernische Offizierskorps hat seinen hochverehrten Oberinstruktor geehrt durch die Errichtung des Denkmals in der Durchgangshalle der Kaserne auf dem Beundenfeld in Bern. Die Büste aus weißem Marmor zeigt Mezener, wie er lebte und lebte, und auf dem schönen, einfachen Sockel steht die Inschrift: „Oberstlieutenant Fr. Mezener von Bern. Die Berner Milizen dem Andenken ihres hochverdienten Oberinstruktors der Infanterie. 1879.“

So möge denn das Denkmal Mezeners die in der Kaserne ein- und ausgehenden Wehrmänner stetsfort an den um unser Wehrwesen hochverdienten Mann erinnern. Erinnern soll es aber nicht nur an den Mann und an seine

Verdienste, sondern namentlich auch an seine hervorragenden Eigenschaften, seinen vor keiner Schwierigkeit zurückschreckenden, unbeugsamen Willen, seinen eisernen Fleiß, seine Beharrlichkeit, an seine hohe und strenge Pflichtauffassung und treueste Pflichterfüllung und an seine sittlich reine Lebensführung. Das sind die Eigenschaften, die den aus ärmlichsten Verhältnissen hervorgegangenen und mit einer primitiven Schulbildung ins tätige Leben hinausgetretenen jungen Menschen befähigt haben, sich empor zu arbeiten und ein Oberstlieutenant Mezener zu werden, zu dem seine Zeitgenossen im Kanton Bern und in der Eidgenossenschaft mit Hochachtung und Verehrung emporblickten und dessen Andenken auch von uns hoch in Ehren gehalten werden soll, dessen Verdienste um unser Wehrwesen wir dankbar anerkennen wollen.

Es sind diejenigen Eigenschaften, auf die unsere Jugend immer wieder hingewiesen werden sollte und die unsere Armee durchdringen müssen, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden soll, und die auch im bürgerlichen Leben zum Erfolg führen.

Voll Bewunderung blicken wir auf die von Mezener geleistete enorme Arbeit. Vergessen wollen wir aber dabei nicht, daß sie zu einem großen Teil möglich geworden ist, dadurch, daß eine liebende Gattin unermüdlich, treu und still um den rastlos Arbeitenden besorgt war, mit ihm sich der Erfolge freute und ihn in trüben Stunden ermunterte und aufrichtete. Ihrer wollen wir auch gedenken, wenn wir uns, mit den Gefühlen höchster Verehrung und Dankbarkeit, vor dem Denkmal des hochverdienten Mannes verneigen.

Beistimmen wollen wir der Bitte, mit der Professor Müller seine Leichenrede an der Bahre Oberstlieutenant Mezeners geschlossen hat: „O, gütiger Gott, schenk' unserm Vaterlande noch mehr solche Männer, die mit *der* Aufopferung ihrer Aufgabe obliegen!“ Und beifügen wollen wir dieser Bitte: „Und ebensolche Frauen!“

Was fordert unsere Zeit von der Rekrutenschule?

Von Major *Rudolf Probst*, Instruktionsoff. der Infanterie, Bern.

An die Rekrutenschulen werden heute sehr weitgehende Forderungen gestellt: Einesteils sollten in ihnen alle technischen und taktischen Errungenschaften der Kriegs- und Nachkriegszeit berücksichtigt und wenigstens in den Grundzügen erfaßt werden; andernteils will man in der Erziehung und körperlichen Schulung des einzelnen Mannes das Höchstmögliche erreichen. Dazu gesellt sich die sehr berechtigte Forderung, Kader und Mannschaft vermehrt für den Gebirgskrieg vorzubereiten.

Das alles soll bei der Infanterie in 65 Tagen erreicht werden, wobei von diesen 65 Tagen noch durchschnittlich 12—14 Tage wegfallen für Urlaub, Einkleidungs- und Entlassungsarbeiten, sanitärische Untersuchungen etc.